

Die Wahlhandlung könnte dann genau so vor sich gehen wie die Reichstagswahl. Nur wären für die drei Abteilungen drei verschiedene Sorten von Stimmzetteln zu beschaffen, die nach der Wahlzeit I, II, III. Abteilung besonders gekennzeichnet werden könnten. Der Wähler tritt an der Wahlstätte, es wird festgestellt, ob er in der Wahlliste und in welcher Abteilung er ist. Der Wahlvorsteher gibt ihm darauf das betreffende Stimmzettel. Der Wähler geht in den Jotierraum, stellt den Stimmzettel hinein und überlegt das Stimmzettel dem Wahlvorsteher, der noch einmal kontrolliert, ob in der richtigen Abteilung gewählt wird. Nach Schluss des Wahlganges sind dann zunächst die abgegebenen Stimmen nach Abteilungen zu ordnen. Danach beginnt für jede Abteilung die Auszählung. Sind drei Kandidaten A, B und C vorhanden, so wird festgestellt: in Abteilung I hat A die Mehrheit. Ihn werden daher die beiden „Kollektivstimmen“ dieser Abteilung zugeschrieben. Ebenso wird in den beiden anderen Abteilungen verfahren. Das Resultat aus den einzelnen Wahlbezirken wird dem Wahlkommissionar gemeldet. Dieser stellt die Ergebnisse aller Bezirke zusammen und gibt das Resultat bekannt.

Die ganze Wahlmännerparlamentung ist überflüssig geworden, der nicht unerhebliche Aufwand an Kosten und Zeit erspart. Sind in einem Wahlkreise mehrere Abgeordnete zu wählen, so muß der betreffende Stimmzettel natürlich mehrere Namen enthalten, wie ja auch bei den Kommunalwahlen zumeist mehrere Personen in einem Wahlbezirk gewählt werden.

Somit wäre alles klar. Schwierigkeiten ergeben sich erst bei der Stichwahl, und zwar in den Wahlbezirken sowohl als auch im ganzen Wahlkreise; doch sind auch diese nicht unüberwindlich. In denjenigen Orten, in welchen auf Grund des Wahlergebnisses von 1906 sogenannte Fristwahlen angeordnet sind, bleibt alles wie bisher. Hier werden die Wähler derjenigen Abteilungen, in denen eine absolute Mehrheit nicht erzielt ist, zu einem späteren Termin zu einer Stichwahl zusammenberufen. Diese Einrichtung sieht sich schwerer an alle Orte übertragen, die für sich einen oder mehrere Wahlbezirke bilden. In den übrigen Orten könnte es, wie bisher, bei der Terminwahl verbleiben. Die einzelnen Abteilungen werden zu einer bestimmten Stunde zusammenberufen und etwaige Stichwahlen gleich angeschlossen, nur daß in allen Fällen geheim und direkt gewählt wird.

Eine grundsätzliche Veränderung tritt bei diesen Veränderungen ein, falls von den aufgelisteten Kandidaten niemand die absolute Mehrheit der „Kollektivstimmen“ erhält. Die erforderliche Stichwahl wäre dann, wie bei der Reichstagswahl, durch die Wähler vorzunehmen, was eher einen Fortschritt als einen Rückschritt darstellen würde, da hierbei jeder „Stimmhandel“ ausgeschlossen wäre. Da hierbei nur die Stimmen, welche auf die hochgestellten Kandidaten abgegeben werden, gültig sind, wären in diesem Falle Stichwahlen in den einzelnen Abteilungen beziehungsweise Wahlbezirken unmöglich.

Damit ist der Beweis erbracht, daß die Einführung der geheimen, direkten Wahl möglich ist, ohne daß an dem ganzen Wahlverfahren grundsätzliche Veränderungen vorzunehmen wären. Nur auf diesen Nachweis kam es mir an. Daß auch andere „Verfahren“ möglich sind, die dasselbe Ziel erreichen, dürfte jedem verständlich sein. Ich lag daher, auf einem Gebiete Klarheit zu schaffen, wo diese besonders erüchtelt scheint. Ein Aktionsprogramm für die freisinnigen Parteien vorzuschlagen, liegt mir völlig fern, was, um Missverständnisse vorzubeugen, besonders hervorgehoben werden möge. Ein solches aufzustellen, ist Sache der Parteien und Fraktionen. Notwendig ist nur das eine, nämlich daß in der preussischen Wahlrechtsfrage nicht in der Gefahr liegt, sondern daß keines der freisinnigen alles aufgeben, um schon in der nächsten Session zu einem praktischen Resultat zu kommen. Die Frage darf nicht weiter dilatorisch behandelt werden, da sonst die Gefahr einer völligen Verumpfung nahe liegt!

Die auf der Marineinformationsseite besprochenen Reichstags- und Bundesbeschlüssen, wie auch unter anderem habener Korrespondent telegraphisch, an Bord des Dampfers „Berliner“ gefahren abends in Wilhelmshaven ein, wo sie an einem von der Stadt gegebenen Abendessen teilnahmen. Begleitet hatten die Herren in Bremerhaven eine Einladung des dortigen deutschen Konsuls in Bremerhaven an Bord des Schnellposters „Kronprinzessin Cecilie“ folge gefolgt. Im Namen des Norddeutschen Lloyd's hieß Vizepräsident Adels die Gäste willkommen und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß die In-

teressante die Straße zu „belasten“. Es wird dann etwas besser werden. Damit es ganz anders werde, sind freilich weitere Fortsetzungen dieser Bahn nötig, denn, wenn man nach irgend einer Seite oder dem Spittelmarkt hinaus will, wird es vorläufig immer noch praktischer sein, die Straßenbahn zu nehmen, da man sonst doch noch vom Spittelmarkt aus den Straßen begreifen muß.

Führen statt der einen Leichterstraße drei Verkehrsadern vom Westen in und durch die Stadt und haben sie alle für die neuen Verkehr sich das ja von selbst und ist leicht zu erreichen) Untergrundbahnen für den Durchgangsverkehr, dann kann der Halberbacher durchaus mit dem Dünaberg bekräftigt werden. Und man wird die Gleise der Leichterstraße einfach entfernen können.

Noch einfacher ist die Entfernung an den anderen Stellen, für die jetzt ohne Bedeutung in Zentrums geplant ist, für den Nord-Süd-Verkehr bedarf es keiner neuen Straßen, sondern nur zweier Untergrundbahnen, von denen die eine etwa vom Moabit bis zum Aufbruch an die Station Potsdamer Platz, die andere vom Brandenburger und Reuterplatz nach dem Halleschen Tor gehen müßte. Man sehe einmal auf der Karte die geradeau künftigen Linwege an, die die Straßenbahnlinien nachden, auf die es am Brandenburger Tor und am Opernplatz zukommt! Keiner führt in ihren jenen heimlich Gerade auf diesen Strecken, die kaum wichtige Geschäftsstraßen passieren, ist der Halberbacher ganz gering. Die Untergrundbahnen würden hier fast allein ausreichen, um die Straßenbahn überflüssig zu machen.

formationsseite der Abgeordneten gute Freunde fragen werden. Namens der Gasse erwiderte Abgeordneter Dr. Winter mit einer Rede, in der er die wirtschaftliche Bedeutung des Norddeutschen Lloyd's betonte und die enge Zusammengehörigkeit von Handel und Schifffahrt betonte.

Deutschland.

Morgen findet in 12. Berliner Landtagswahlkreise (Moabit) die Stichwahl zwischen dem freisinnigen Kandidaten Rediger Dr. W. W. und dem sozialdemokratischen Kandidaten Adolf Hoffmann statt. Herr Dr. W. W. kann freisinnig nur gewählt werden, wenn außer den freisinnigen auch die nationalliberalen und konservativen Wahlmänner fast einstimmig für ihn eintreten, und seine Wahl möglich als endlich gefahrdrohend gelten, wenn wirklich, wie dieser Tage erzählt wurde, bereits dreißig konservative Wahlmänner in die Sommerfrische gereist sein sollten. Der Konservativ Wahlmänner für Moabit hat seine Parteifreunde angefordert, für Herrn Dr. W. W. zu stimmen, und auch der nationalliberale Wahlmänner hat einen solchen Rufus ergeben lassen, dabei aber freilich die nationalliberalen Wahlmänner an all das erinnert, was in dem vorausgegangenen Wahlkampfe von den Freisinnigen gegen uns gesagt und getan worden ist. Die Sozialdemokraten hoffen den Wahlkreis zu erobern, und in einem Rufus an die Genossen Moabit, den der Vorwärts veröffentlicht, heißt es: „Mit Siegesganzheit tritt unsere Partei auf den Plan.“ Es ist ganz selbstverständlich, daß am morgigen Tage kein freisinniger Wahlmann seine Pflicht versäumen darf. Die freisinnigen Wahlmänner werden gut tun, sich nicht auf die Bundesgenossen zu verlassen, die ihnen das Schicksal in Moabit besiegelt hat.

In einem erfreulichen Gegenstand zur Geltung des baharischen Metallindustrieverbandes in der Frage des Koalitionsrechts der Angestellten hat sich der Verband der deutschen Schu- und Schiffsindustrien vereinigt. Der gestern unter dem Vorsitz des freisinnigen Reichstagsabgeordneten Maxenberg in München seine Generalversammlung abhielt. Einem uns zugehenden Privat-Telegramm zufolge nahm die Versammlung folgende Resolution an: Der Verband hält fest an den schon 1890 bei seiner Gründung aufgestellten Grundsätzen, die Koalitionsfreiheit der Arbeiter und Angestellten hoch zu halten. Er bat die Arbeitgeber, die Koalitionsfreiheit der Arbeiter und Angestellten gleichfalls zu einer gewissen ihrer Aufstellungen bestimmen wird. Wie wir bereits mitteilten, hat der Verband seinen Mitgliedern einen Aufschub des Vollzugs seiner Maßregelungsverfügung empfohlen und Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Angestelltenverbänden in Aussicht gestellt.

Entsendung eines russischen Kriegsschiffes nach Persien.

Die Russen dauert der hartnäckige Kampf um die Macht zwischen dem Schah und den Engländern fort. In Teheran sind die Truppen des Herzogs vorläufig noch in der Lebensmacht, in der Provinz jedoch verweigert der größte Teil des Militärs den Dienst, weil es keinen Sold mehr erhält. Die Flucht der schiefling Dandewerz aus dem Dürren nimmt infolge der unaufrichtigen Oberfälle von russischen Kavalleren zu. Die meisten Engländer stellen die Forderung auf, der Schah solle dem Thron entsagen. Infolge der außerordentlichen Lage in Persien erludeten Vertreter russischer Handelsbetriebsgesellschaften in den persischen Häfen den Premierminister Stolypin, möglichst schnell ein russisches Kriegsschiff nach Teheran zum Schutz des Lebens und des Eigentums der russischen Untertanen zu entsenden. Daraufhin ist am

20 Juni das russische Kanonenboot „Georg Zelewski“ von Genua eingelaufen. Derselbe trat im Hafen in Ruhe ein.

Bewilligung der Flottenkredite durch die Finanzkommission.

Die Beratung des aus der Reichsbüro einberufene Gesetzentwurfes über das Budget der Ausgaben des Marineministeriums für 1908 wurde im Reichstag damit abgeschlossen, daß das Budget auf ungefähr 28 Millionen Rubel, also auf 11 Millionen Mark höher festgesetzt wurde als die Reichsbüro bewilligt hat. In diesem Betrage zum neuen Kriegsschiffe und zur Anschaffung von Vorkriegsschiffen die Kronweissen enthalten. Unser Korrespondent telegraphisch aus dazu: Petersburg, 21. Juni. (Privat-Telegramm.) Die Finanzkommission des Reichstags hat nicht ohne Zutun gewisser hoher Kreise mit 14 gegen 8 Stimmen den Gesetzentwurf über das Budget des Marineministeriums zu bestätigen. Die Kredit für die Schiffe zu bewilligen. Die Kommission sprach die Ansicht aus, daß die von der Reichsbüro im Vertrauen gegen den Minister abgelehnten Kredite in vollem Maße aus nationalen Gründen bestätigt werden müßten. Dieses Beschluß dürfte ein erster Schritt mit der Summe dieses Jahres sein.

Eine neue Demonstration für das Frauenstimmrecht.

Ein Zug von 30,000 Frauen marschiert durch London (Telegramm unseres Korrespondenten.) London, 21. Juni. Die „Widow Suffragettes“, die heute eine Demonstration abhielten, hatten von der Heiligsamer alle Kasse entleert, was nur irgendein verwendbar war. Sie gehörten die Unzüge, der übermäßige Gebrauch von farbiger Blaus, die Verwendung von Bonneten mit großen Enten und endlich auch noch die Entstellung militärischer Grabs nach der Uniform, so daß sie als Soldaten in der Uniform erschienen. Die Demonstrationen sind die Suffragettes gibt. Eine der Führerinnen, die nicht weniger als 1000, erschien in einem weißen Leinenkleid, mit einer großen großen Deckelung auf dem Kopf und mit einem goldenen Schmuckstück, auf der die Worte „for women“ zu lesen waren. Der gesellschaftliche Durchschnitt derjenigen Abteilung, die gefahren habe, sei wie die größte der selben der sich von der Westseite fortgesetzt auf den Hydepark zu bewegen. Die Demonstrationen sind die Suffragettes gibt. Eine der Führerinnen, die nicht weniger als 1000, erschien in einem weißen Leinenkleid, mit einer großen großen Deckelung auf dem Kopf und mit einem goldenen Schmuckstück, auf der die Worte „for women“ zu lesen waren. Der gesellschaftliche Durchschnitt derjenigen Abteilung, die gefahren habe, sei wie die größte der selben der sich von der Westseite fortgesetzt auf den Hydepark zu bewegen. Die Demonstrationen sind die Suffragettes gibt. Eine der Führerinnen, die nicht weniger als 1000, erschien in einem weißen Leinenkleid, mit einer großen großen Deckelung auf dem Kopf und mit einem goldenen Schmuckstück, auf der die Worte „for women“ zu lesen waren. Der gesellschaftliche Durchschnitt derjenigen Abteilung, die gefahren habe, sei wie die größte der selben der sich von der Westseite fortgesetzt auf den Hydepark zu bewegen.

Während der Zug sich formierte, fand an dessen Spitze ein bleiche, junge und nicht unansehnliche Dame, die der stolze Witwe Entwandten ein weißgrünes und purpurnes Band vorantrug. Als sich der Zug in Bewegung setzte, entwarf sie sich ein seltsames Bild: die Banntrüge, durch langen Warten entleert, hatten die Frauen an ihre verächtliche Nase von jungen Frauen abgeworfen. Abends vor dem Theater und an allen öffentlichen Plätzen zu sehen und sich durch Offenen und Schließen von Banntrügen unruhig machte. Dieser Zug von Frauen durchsichtig, ermutigt durch das Überleben des Landes eines Fahnensträger, hat den ganzen Zug. Wie die Demonstrationen hatten ihre „Sweethearts“ mitgebracht, und zwar der Jubel, der nicht weniger als hunderttausend stolzen Frauenmenge über diese traurige Wirkung der Weisheit in ein Frauenleben zu erlangen. Die zahlreichen Demonstranten hatten einen eigens komponierten sehr vulgären Suffragettes-Marsch, während aus den Fußgängerfolgenden Banntrügerinnen, in denen sich Bewoher der Längeren Banntrüger befanden, ein neues Suffragettes-Lied nach der Melodie „O Tannenbaum“ ertönte! Natürlich hatte die sehr starke Demonstration, in der Deutschland durch Anita Klagsburg und Franziska Feyhman vertreten gewesen sein soll, ein großes Publikum

Zweifel ein vorzügliches auf gleichförmigen Asphaltstraßen, wo sie hier in Rede stehen.

Genau, das Programm, das hier aufgestellt und begründet worden ist, läßt sich nicht wie die Zentrums, die im plant, in ein, zwei Jahren durchzuführen. Aber wir können darauf kaum es nicht antworten, wenn man beibringt, daß die Reichstagswahl die gleiche Abwendung der Berliner Verkehrs sich, während die Zentrums, die die Stadt und Bürger große Opfer bringen, wenn überhaupt nur für kurze Zeit helfen und neue Möglichkeiten in der Stadtbild bringen.

Das Friedrich-Wilhelm-Militärische Schauspielhaus hat am Sonntag seine Kräfte zu einem wohligen Unternehmen gesammelt. Zugunsten der Bühnengemeinschaft und der Künstlervereins deutscher Bühnengedrigter wurde es den alten Mannschaften, Stadtrampfen zu einem lustigen Sommerabend, das von einer sehr geliebten Dörschdorf mit munterem Beifall begrüßt wurde. Bei der Wahl des Situationsworts, den die noch immer unverwundlich beliebt, und die langjährig bekannten Melodien des letzten Jahres verlag man die Hauptaufmerksamkeit der „Gendarm“ und ausgedehnten heutigen Gütern, namentlich da Rudolf und seine Kollegen Komplex, Franz Knob als stürzende Haupt eines Ghermanes, Gise Henze als Hauptdarsteller und Georg Wafelt in seinen lässlichen Liebhaberrollen ein ergötzliches Bildchen bilden. Die übrigen fügte sich gut in das Zusammenspiel, das die Rapelle unter Rudolph Mendelssohn geschickt auftragsgemäß

Nach Schluss des „offiziellen Zells“ folgte im glühendsten Gewerke eine Johanna-Adriette, der bei großem Beifall die Reichstagswahl die gleiche Abwendung der Berliner Verkehrs sich, während die Zentrums, die die Stadt und Bürger große Opfer bringen, wenn überhaupt nur für kurze Zeit helfen und neue Möglichkeiten in der Stadtbild bringen.

Die Opern der Königlich-dänischen. Ein Wintermorgen, über in drei Akte auf der Oper, Musik von Hans Goldmark, ist von der Generalintendantur der Königlich-dänischen Oper zur Aufführung angenommen und wird voraussichtlich im Dezember dieses Jahres erstmals in Szene gehen. Dem Werke, das seine Ursprünge an der Dänischen Oper in Paris